

3. Folge Mai 1967

Canstein-Briefe

Mitteilungen aus der Arbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt



CAROLVS HILDEBRAND L. B. A. CANSTEIN.
NON MINVS PROPAGANDAE COELESSTIS DOCTRINAE STUDIO QVAM GENERIS NOBILITATE ILLVSTRI
AVCTOR INSTITVTI POLYBIBLICI BENEFICENTISSIMVS.
NATVS A. O. R. MDCXVII. DECVTVS MDCXXIX. AETATIS LIII.

Die Bibel wird auch in Tansania gefragt

In der alten Christenheit, die seit Generationen im „Christentum“ aufgewachsen ist, ist das Bibellesen längst nicht mehr überall Sitte. Aber dort, wo Christen als Minderheit in der Welt leben, bricht eine große Nachfrage nach Bibeln auf. Wenn z. B. in Indonesien nach dem mißglückten kommunistischen Staatsstreich eine Massenbewegung zu den christlichen Minderheitskirchen einsetzt, ist ein Fragen nach Bibeln die unmittelbare, selbstverständliche Folge. Das gilt für die dort ansässigen Ausländer ebenso wie für die alteingesessenen Indonesier. Die Missionsgesellschaften und indonesischen Kirchen wissen davon zu berichten. Kirchen führen gemeinsam Evangelisationen durch. Der chinesische Pfarrer Tan Ik Hay berichtet von einer solchen Kampagne, daß z. B. in dem Dorfe Tigalinga an einem Sonntag etwa 2000 Indonesier getauft wurden. Allein in dem dortigen Gebiet rechnet man mit etwa 10000 Neugetauften. Daß eine solche Bewegung ein Verlangen nach Bibeln zur Folge hat, liegt auf der Hand.

In Tansania ist eine Erweckungsbewegung noch nicht aufgebrochen. Aber ein starkes Fragen nach Bibeln und anderer christlicher Literatur ist in allen drei ostafrikanischen Staaten — Kenya, Tansania und Uganda — vorhanden. Die Nachfrage nach der in Kikuyu in der Hauptstadt Nairobi herausgegebenen Bibel ist so groß, daß die afrikanischen Bibelkolportiere alle Hände voll zu tun haben. Aber auch ein verhältnismäßig starker Volksstamm ist begrenzt. Das Suaheli wird in Ost- und Mittelafrika von über 50 Millionen Afrikanern gesprochen. In Tansania ist es die einzige staatlich anerkannte Sprache. Die zahlreichen Stammessprachen sind nicht verboten. Aber sie sind in den privaten Bereich abgedrängt. So wird z. B. zur Zeit ein evangelisches Gesangbuch für die lutherischen Gemeinden innerhalb der Bena-, Hebe- und Bwanyistämme in den südlichen Hochländern vorbereitet, die im Nordbereich der Lutherischen Süd-West-Kirche liegen. Das hält den Siegeszug des Suaheli aber nicht auf. Denn ein solches Gesangbuch ist nur für die mittlere und ältere Generation gedacht. Die Zukunft gehört der Jugend, denn die Schulsprache ist das Suaheli. Auch in den evangelischen Missionsschulen ist Suaheli Pflichtfach. In den staatlichen Schulen sind zwei Wochenstunden für Religionsunterricht — christlichen und islamischen — vorgesehen. Die Lehrkräfte für diesen Unterricht werden durch die zuständigen Stellen der beiden Religionen gestellt und vom Staat besoldet, unabhängig von der Hautfarbe. In den beiden ersten Jahrgängen dürfen die Kirchen den Unterrichtsplan gestalten. Darüber hinaus sind sie an die Vorschriften des zuständigen Ministeriums gebunden. Das Verlangen nach Schulbildung ist bei der Jugend sehr groß.

Was hat das nun mit der Bibelverbreitung zu tun? Sehr viel! Die Bibel gehört in den Religionsunterricht der evangelischen Kirche. Die Kinder lesen im Unterricht die Bibel. Sie lernen sie verstehen. Die biblischen Geschichten werden ihnen genau so vertraut wie uns um die Jahrhundertwende in der Volksschule in Deutschland. Und nicht die Bibel allein, sondern auch Gesangbuch und Katechismus und Bibelsprüche, die auswendig gelernt werden. Ja, noch mehr! Die Schulkinder werden zu Lehrern der Alten. Sie werden zuhause danach gefragt, was sie gelernt haben, und müssen die Bibel aufschlagen. Aber die Alten verstehen nur ihre Stammessprache. Da wird das Schulkind zum Dolmetscher und Lehrer. Es ist ein rührendes Bild, alt und jung über die Bibel gebeugt auf dem Boden hockend. Früher waren die alten Heiden Gegner der Mission und ihrer Schule. Heute resignieren die Heiden. Eine neue Zeit ist angebrochen. Die Macht der Ahnengeister ist gebrochen. „Wir bleiben die Alten. Aber ihr Jungen müßt das Neue lernen, sonst kommt ihr nicht mit!“ Aber hier und da wird der heranwachsende Sohn zum Säemann, der die gute Saat des Wortes Gottes in den Hütten der Heiden sät. Die Bibel wird zum Missionar.

Daß dies nicht der einzige Weg zur Verbreitung der Bibel ist, liegt auf der Hand. Die Bibelschulen in allen sieben lutherischen Kirchen in Tansania sind Zentren der Bibelarbeit — mit der Bibel und einem Notizblock in der Hand. Es gibt keine Männer-, Frauen- oder Jugendtagung ohne Bibelbesprechung. Ja, es wird auch keine evangelische Familie ohne Bibel geben, sobald genügend Bibeln angeboten werden! In einer Goldmine in Südafrika hielt Dr. T., ein deutscher Theologe, mit Minenarbeitern aus Tansania eine Bibelstunde, an der ich teilnahm, in Suaheli. Wir sangen und beteten „auf Stube“. Wir sprachen miteinander. Aber die Mitte dieser Bibelstunde war die Suahelibibel! Und einer der Minenarbeiter tat diesen geistlichen Dienst in Abwesenheit des Missionars. Er war eigens zu diesem Zweck von Tansania in die Goldmine nach Südafrika gekommen — mit der Bibel in der Hand für seine Brüder!

Was bisher für Tansania fehlte, war ein zweiter Kombiwagen mit einem Bibelkolporteur. Seit einigen Monaten läuft dieser Spezial-VW, den die von Gansteinsche Bibelanstalt dank der Gebewilligkeit vieler Spender beschafft hat. Das riesige Gebiet von Ostafrika aber erfordert den Einsatz weiterer Bibelautos. Mindestens zwei Autos müßten für die fünf Kirchen nördlich der Mittellandbahn eingesetzt werden und zwei für die beiden, weit voneinander entfernten an der Küste des Indischen Ozeans um Dar-es-Salaam bis zum Ulugurugebirge und außerdem für die südlichen Hochländer vom Iringabezirk bis zur Nanga-Ebene und nördlich und westlich vom Livingstonegebirge bis zum Nyassasee. Der Anfang ist gemacht, eine

kräftige Fortsetzung ist nötig. *Denn Christen und Heiden, ja, hier und da auch Mohammedaner, fragen nach der Bibel.*

Walter Braun

Vorstehenden Aufsatz hat uns freundlicherweise der frühere Generalsuperintendent von Potsdam, D. Walter Braun, geschrieben, der jetzt in Berlin im Ruhestand lebt. Er ist ein guter Kenner afrikanischer Verhältnisse. Denn von 1926 bis 1947 war er Missionsinspektor und Afrika-Dezernent der Berliner Missionsgesellschaft. Mehrfache Reisen haben ihn nach Afrika geführt, auch noch in der Zeit, als er Generalsuperintendent war. Er hat also besonders guten Einblick und Überblick in das Einst und Jetzt. Wir sind ihm sehr dankbar, daß er uns aus seiner reichen Erfahrung diesen Aufsatz aus einem tätigen Ruhestand heraus schrieb, der ihn stark beansprucht.

Auszug aus einem Brief von Pastor Mpaayei an die von Cansteinsche Bibelanstalt

Vorbemerkung: P. Mpaayei ist der leitende Sekretär der Bible Society in East Africa (Bibelgesellschaft in Ostafrika). Er hat seinen Sitz in Nairobi, Kenya. Sein Arbeitsgebiet umfaßt Kenya, Tansania und Uganda mit einer Fläche von rund 1 Million 762 000 qkm. Zum Vergleich sei erwähnt, daß diese Fläche fast das Doppelte von Frankreich und des Deutschland in den Grenzen von 1937 darstellt bzw. rund ein Fünftel der Fläche von Europa. Man muß sich diese Größenverhältnisse immer wieder einmal vor Augen führen, um die Größe der Schwierigkeiten und Anforderungen zu ermessen. P. Mpaayei braucht dringend Entlastung und Hilfe. Unser Beitrag für Ost-Afrika und besonders Tansania ist ein Teil dieser Hilfe.

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß der uns von Ihnen im letzten Jahr zur Verfügung gestellte Bibelwagen weiterhin in verschiedenen Teilen Tansanias ausgezeichnete Arbeit leistet, und es ist eine umfangreiche Arbeit, die Reisenden mit den notwendigen Schriften ständig zu versorgen. Die von dem großen Wagen geleistete Arbeit ist ausgezeichnet.

Ich füge einige Fotografien zum Anlaß der Kikuyubibel-Herausgabe bei. Rev. John Gatu der Presbyterianischen Kirche und ich suchten unseren Präsidenten Jomo Kenyatta auf, um ihm sein Exemplar der Kikuyubibel zu überreichen. Es freute ihn, sie zu bekommen, und er erzählte uns, daß er ebenfalls zwischen 1905 und 1910 einigen der ersten Missionare bei der Übersetzung der Evangelien Matthäus, Lukas und Johannes geholfen habe.

Diese kleine Neuigkeit wurde sofort von der Presse aufgenommen und im Rundfunk bekanntgegeben. Hier in Nairobi verbreiteten wir allein 9 000 Exemplare am Tage der Herausgabe, und wir haben sie alle innerhalb

von 3 Tagen verteilt. Nun erwarten wir mit Ungeduld die nächste Sendung, die glücklicherweise in Mombasa eingetroffen ist. Wir danken Gott für das Interesse, das unser Volk für die Bibel zeigt.

Anm. der Schriftleitung: Inzwischen ist dank der Spenden unserer Freunde das zweite Bibelauto gebaut und in Dienst gestellt worden.

Ein kleines Buch in kleiner Kinderhand . . .

... so fing es an. Wir wollen heute einmal unsere Blicke nach Indonesien lenken, in das Land der 10 000 Inseln. Wir kennen es aus dem Fernsehen, das uns von den inneren Kämpfen dieses jungen aufstrebenden Staates berichtet. Wir kennen die Schlüsselfiguren, den entmachteten Staatspräsidenten Sukarno und seinen Gegenspieler General Suharto, der heute alle Macht in den Händen hat. Wir kennen die Namen der größten Inseln dieses Reiches im Pazifischen Ozean, Sumatra, Java, Borneo, Celebes und den Namen der Hauptstadt, Djakarta. Mit einer Fläche von fast 2 Millionen Quadratkilometern umfaßt Indonesien beinahe den Raum eines Fünftels von Europa. Es zählt über 100 Millionen Einwohner mit 25 Hauptsprachen. 10 Millionen sind Christen (7 % protestantisch, 2 % römisch-katholisch), die übrigen meist Mohammedaner, 1 Million Hindus und Buddhisten, etwa 9 Millionen sind Anhänger verschiedener heidnischer Naturreligionen. 65 % der Bevölkerung können lesen und schreiben, und die Zahl der Lesekundigen wächst schnell. Dorthin also blicken wir, um uns mitzufreuen mit den dort arbeitenden Missions- und Bibelgesellschaften. Auf deutscher Seite sind es die Rheinische Missionsgesellschaft und die Bergische Bibelgesellschaft, beide in Wuppertal. Diese haben Ende 1966 ein Schreiben der Indonesischen Bibelgesellschaft vom Oktober 1966 erhalten, das uns aus dem Staunen, Freuen und Danken nicht herauskommen läßt. Taten des lebendigen Christus am Ende des 20. Jahrhunderts, so möchte man als Überschrift darüber schreiben. Der langjährige frühere Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. Visser't Hooft, der kürzlich in den Ruhestand getreten ist und in den zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit erstaunliche Dinge erlebt hat, sagt dazu: „Das ist ein Wunder vor unseren Augen!“ Hören wir, was uns von dem großen Aufbruch zum Evangelium hin erzählt wird, wie man ihn noch vor einiger Zeit nicht für möglich gehalten hätte!

Ein kleines Buch in kleiner Kinderhand — so begann es. Der indonesische Pastor Probowinoto aus Zentral-Java berichtet, daß im Jahre 1964 ein Junge, der die christliche Schule in der Stadt Salatiga besuchte, während seiner Ferien in sein Heimatdorf mit einem Neuen Testament zurück-

kehrte, das ihm die Schule geschenkt hatte. In dem Dorf, in dem der kommunistische Einfluß sehr stark war und die Religion ausgestorben zu sein schien, las der Junge jeden Abend seinen Brüdern und Schwestern die Geschichten von Jesus vor. Bald kamen andere Jugendliche zu diesen Kindern hinzu. Alle waren von dem, was sie hörten, sehr beeindruckt. Freunde und Nachbarn stellten sich ein, und alle waren darin einig, daß sie noch nie so schöne Geschichten gehört hätten. Dann mühten sie sich, das Evangelium recht zu verstehen, und baten einen Pastor aus der Stadt, zu ihnen zu kommen. Er predigte vor etwa 150 Menschen. Sechs Monate später wurden alle getauft. Die Neubekehrten warben für den Glauben an Jesus Christus und erzählten, wie ihr Leben anders geworden sei, seitdem sie es an Christus übergeben hatten. Es dauerte nicht lange, da kamen Briefe aus zwölf Dörfern in der Nachbarschaft, die auch das Evangelium hören wollten. Nach erfolgtem Unterricht wurden weitere 160 Menschen getauft. Wie eine Lawine zu Tal rollt, so war durch das kleine Buch in einer kleinen Kinderhand eine gewaltige Bewegung ausgelöst worden, die noch immer nicht zum Stillstand gekommen ist. Es ist so, wie es an anderer Stelle bei ähnlichen Ereignissen ein eingeborener Christ gesagt hat: „Das Evangelium ist unseren Missionaren davongelaufen!“ Immer neue Städte und Dörfer werden von der Christusbewegung erfaßt. Seitdem 1965 der kommunistische Aufstand fehlgeschlagen ist, waren die Menschen weithin innerlich unsicher geworden; sie suchten und fanden Halt und Geborgenheit im christlichen Glauben. Pastor Probowinoto sagt, daß seine Kirche, die jetzt das Evangelium durch öffentliche Versammlungen an die Menschen heranbringt, in den letzten beiden Jahren schon 10 000 Taufbewerber getauft hat. Weitere Tausende besuchen den vorausgehenden Taufunterricht. Seit November 1965 gibt es 65 000 Neubekehrte in Zentral- und Ostjava. Hunderte von Dörfern wenden sich an die christlichen Kirchen und missionarischen Organisationen, um etwas von Jesus zu hören. Auch solche, die dem Namen nach schon Christen sind, wurden durch diese Bewegung aufs neue gepackt und zu einer Neuentdeckung und Vertiefung ihres Glaubens geführt. In der Hauptstadt Djakarta sind etwa 50 Gruppen entstanden, die sich dem Bibelstudium und dem Gebet widmen. Die Bergische Bibelgesellschaft, der, wie erwähnt, die Betreuung dieses Gebietes obliegt, kann in Verbindung mit der einheimischen Indonesischen Bibelgesellschaft bei weitem nicht die Nachfrage nach Bibeln befriedigen. Da ist etwas von dem Hunger nach dem Worte Gottes zu spüren, von dem der Prophet Amos spricht. Ein eingeborener Evangelist, der ein Jahr in einem bestimmten Gebiet arbeitete und für mehr als 400 Menschen ein Wegweiser zu Christus werden durfte,

schreibt, daß die Bibel „ein wesentliches und lebendiges Werkzeug“ in seinem Dienst gewesen ist. Lebendige Bibel! Von Java ist dieses Christusfeuer auf die Inseln Borneo, Sumatra und Celebes übergesprungen. Auch von dort werden ähnliche Zahlen von Taufbewerbern und Neubekehrten gemeldet. Die führenden Männer der Kirche draußen stimmen darin überein, daß in Indonesien das Feld weiß ist zur Ernte. Die Nachricht von diesen Siegen Gottes in der weiten Welt sollten wir weitersagen, wo immer wir können. Das stärkt uns den Glauben inmitten einer Welt der Lauheit und Gleichgültigkeit um uns herum im Lande Luthers, das in diesem Jahr das 450jährige Reformationsjubiläum feiert!

„Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“, schreibt Paulus der Gemeinde in Korinth. Uns zur Mitfreude haben wir vom sieghaften Vorwärtsschreiten des Evangeliums im Arbeitsgebiet einer Schwestergesellschaft erzählt. Die wesentliche Rolle, die die Bibel spielte, als die Christenbewegung in Indonesien ausgelöst wurde, ist draußen und daheim zum kräftigen Ansporn geworden, sich noch stärker für die Verbreitung der Bibel einzusetzen.

Uns von der Cansteinschen Bibelanstalt ist das Gebiet von Ostafrika und besonders von Tansania anvertraut. Könnte und sollte nicht ein Sturm des Gebetes durch unsere Christenhäuser gehen, daß Gott auch für die Menschen in Ostafrika die große Stunde schenken möge? Mir kommt hier der Vers in den Sinn: „Gott, weil er groß ist, schenkt am liebsten große Gaben. Ach, daß wir Armen nur so kleine Herzen haben!“ Freilich, in der Mission muß man warten können. Bisweilen schienen Generationen vergeblich gearbeitet zu haben. Dann aber stand plötzlich eine Ernte da, so groß und reich, daß sie kaum geborgen werden konnte. Wir müssen nur unserm Gott etwas zutrauen und selber treu sein im Beten und Opfern. In unser Gebet aber gehört nicht nur Ostafrika. Dahinein gehört unser Deutschland und das Reich der 10 000 Inseln, dahinein gehört die ganze Menschheit. Denn Gott hat die *Welt* geliebt, die ganze Welt! Einmal kommt seine Stunde. Fragst du, ob *wir* sie sehn? Genug, es *wird* geschehn!

Lpn.

Erfahrungen mit der Bibel

Wer nicht die Heilige Schrift hat, muß seine eigenen Gedanken haben — wer nicht Kalk hat, der mauert mit Dreck. Martin Luther

Die Gläubigen, vor allem, wenn sie in den heiligen und in den profanen Wissenschaften gebildet sind, wollen wissen, was Gott selbst in der Heiligen

Schrift uns lehrt, nicht, was ein beredter Prediger oder Schriftsteller mit geschickter Verwendung biblischer Worte vorträgt.

Papst Pius XII. in einem Rundschreiben vom 30. 9. 1943.

*

Der vor knapp 50 Jahren heimgegangene Evangelist Fritz Binde war zuvor ein Redner der Freidenker. Er zog durch Deutschland und hielt Vorträge über die drei großen Betrüger der Menschheit, Buddha, Mohammed und Christus. Da erkrankte er schwer und lag im Hause seines frommen Schwiegersvaters. An der Wand hing ein Abreißkalender. Täglich nahm Binde das Blättchen, las es, ärgerte sich, strich die Worte durch, zerriß das Blatt. Eines Tages las er: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Dieses Blatt wurde nicht zerrissen. Ein Stärkerer war über ihn gekommen. Hinfort wurde Fritz Binde ein unerschrockener Zeuge seines Heilandes.

*

Auf die Missionsstation der Brüdergemeine im südafrikanischen Staat Surinam kam ein Neger, der getauft sein wollte. Der Missionar sagte ihm, er müsse erst ein halbes Jahr den Taufunterricht besuchen. „Gut“, erwiderte der Neger namens King, „ich gehe in meine Heimat zurück und hole meine Familie.“ Doch der Missionar wartete vergeblich. King ließ sich nicht wieder sehen. Endlich nach drei Jahren tauchte er wieder auf. „Hier bin ich wieder“, sagte er, „und ich bringe meine Gemeinde mit. So will es der Herr.“ Der Missionar hatte ihm nämlich ein Neues Testament mitgegeben. Das las King eifrig und verkündigte das Evangelium seinen Landsleuten. Auf diese Weise sammelte er eine Gemeinde.

*

Wir haben nicht zu fragen, wieviel wir uns zutrauen, sondern wir werden gefragt, ob wir Gottes Wort zutrauen, daß es Gottes Wort ist und tut, was es sagt.

Martin Niemöller

Ein Buch greift an

Es ist nichts wirksamer, als wenn der Lehrer (Prediger) sich selbst zuerst angreift. Dann kann er nachher auch andere desto freier strafen.

Martin Luther

Es mag in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gewesen sein. Freidenkerbewegung und Kirchenaustrittspropaganda liefen auf vollen Touren. In öffentlichen Versammlungen wurden Gott und Christus, Kirche und Bibel angegriffen. Da stand in einer solchen Versammlung ein schlichter Mann

auf und fragte den Redner ganz ruhig: „Warum greifen Sie eigentlich dieses Buch immerfort an?“ Erregt schrie jener: „Warum? Warum? Weil dies Buch mir keine Ruhe läßt. Es greift mich ja ständig an. Da muß ich mich einfach wehren.“

*

Pastor Wilhelm Busch kam im 1. Weltkrieg mit einem Lazarettinsassen ins Gespräch. Dieser fragte: „Warum belästigen Sie uns dauernd mit Ihrem Christus und mit der Bibel? Warum lassen Sie uns nicht ungestört?“ Pastor Busch antwortete: „Wenn ich Artillerist wäre und sähe einen Trupp Infanteristen auf ein giftgasverseuchtes Gelände hin marschieren, ohne sie zu warnen, weil sie ja nicht zu meiner Truppe gehören . . .“ „Dann wären Sie ein Schuft!“ schrie ihm der andere mitten in den Satz hinein. „Sehen Sie“, sagte Busch, „genau solch ein Schuft wäre ich, wenn ich als Christ Sie und andere ins Verderben laufen ließe, ohne Ihnen etwas von Christus, dem Retter, zu sagen.“

*

Vor etwa 40 Jahren sagte ein bekannter Berliner Kanzelredner in einer Predigt: „Bei manchem sind es nicht Verstandes Zweifel, die ihn hindern, an die Auferstehung Jesu zu glauben, sondern die Tatsache, daß er neben seiner Ehe ein Verhältnis zu seiner Sekretärin hat.“

*

Pfarrer Wilhelm Busch-Essen schreibt im Lebensbild seines Vaters Wilhelm Busch (1868—1921): Eine kranke Dame schwelgte in Selbstlob, was sie alles Gutes getan und den Himmel damit verdient habe. Vater, der wußte, in welchem Punkte es nicht stimmte, sagte ganz ruhig: „In meiner Bibel steht: ‚Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.‘“ Dies schneidende Wort gab den Anfang zu einer ernsten seelsorgerlichen Unterredung. Das Eis war gebrochen.

*

Um die Jahrhundertwende wurden an Droschkenkutscher, die mit ihren Pferdedroschken ihren Stand an den Berliner Bahnhöfen hatten, die sogenannten Pfennigpredigten der Berliner Stadtmission kostenlos verteilt. Denn diese Männer waren durch ihren Beruf selten in der Lage, einen Gottesdienst zu besuchen. Eine Dame, die diesen Verteildienst als Mitarbeiterin der Stadtmission auch wahrnahm, wurde eines Abends dadurch überrascht, daß einer der ihr schon gut bekannten Droschkenkutscher ihr auswich, der sonst das Blatt gern genommen hatte. Zwischen beiden entwickelte sich ein urkomisches Katze- und Maus-Spiel. Stand die Dame am Kopf des Pferdes, so stand der Kutscher hinten am Verdeck der Kutsche und um-

gekehrt. „Warum wollen Sie denn heute keine Predigt nehmen?“ fragte die Dame. „Nee, wenn ich die noch weiter lesen tu, muß ich mir ändern, un det will ich nich!“ war auf echt Berlinisch die Antwort.

Entweder geglaubt an Christus — oder auf ewig verloren.

Martin Luther

Gottes Wort eint und verbindet

Als Canstein im Jahre 1710 die erste Spende für die gerade vor ihrer Gründung stehende Bibelanstalt erhält — es sind tausend gute Reichstaler eines Ungenannten! —, hätte er nur zu gern den Namen des hochherzigen Spenders gewußt. Das sagt er mehrfach in seinen Briefen an August Hermann Francke. Aber er hat ihn nie erfahren. Erst 21 Jahre nach Cansteins Tode wurde bekannt, daß Prinz Carl von Dänemark der Spender war, ein Bruder des Dänenkönigs Friedrich II. Auch bei uns regt sich, wenn die Zahlkartenabschnitte durch unsere Hände gehen, wohl mitunter der Wunsch: „Ach, könnten wir doch all die Spender mal in der Westfalenhalle beieinander haben! Könnten wir sie sprechen, die Alten und Jungen, Gesunde und Kranke, Wohlhabende und Arme!“ Das ist uns verwehrt, und wie Canstein müssen wir uns damit abfinden. Aber manches aus den begleitenden Zeilen oder aus besonderen Briefen gibt uns doch hier und da einen Einblick. Dabei wird *eines* ganz deutlich: der Kreis der Spender ist nicht nur nach Alter, Herkunft und Beruf sehr vielgestaltig, sondern auch in den Führungen des Lebens und in der inneren Einstellung. Da stehen „Pietisten“ neben „Orthodoxen“, „Reformern“ und „Modernen“. Wir setzen diese Bezeichnungen bewußt in Anführungsstriche. Denn sie sind menschliche Etikettierungen, die unzureichend sind und allzu leicht trennen und spalten können. Alle diese Menschen aber spenden für die Ausbreitung der Bibel daheim und draußen. Ihnen allen also bedeutet dieses Buch etwas. Indem sie es verbreiten helfen, geben sie zu verstehen: es ist ein Lebensbuch, ein Buch, das Leben in sich trägt und Leben schafft. Unsere Kirche scheint heute durch mancherlei Gegensätze fast vor eine Zerreißprobe gestellt zu sein: hie moderne Theologie — dort Bekenntnisbewegung; hie Notgemeinschaft evangelischer Deutscher — dort Verfechter einer politischen Überzeugung, die von überholten Vorstellungen und gestürzten Werten zu neuen Ufern weisen will; hie Traditionalisten — dort Reformen für die Zukunft von Staat und Kirche; hie Kirchentagsfürsprecher — dort Kirchentagsgegner; hie Ostdenkschrift der EKID — dort enttäuschte Heimatvertriebene. Die Liste ließe sich vielfach ergänzen. Aber aus all diesen verschiedenen „Richtungen“ und „Lagern“ kommen Menschen und bringen ihre Gaben für den Dienst der

Bibel an der Welt. Gemeinsam sind sie überzeugt: dieses Buch ist für die Menschheit unentbehrlich. Solche Gemeinsamkeit ist von großer Bedeutung. Da werden nicht Gegensätze verwischt oder verharmlost, diese müssen mit allem Ernst ausgetragen, durchgekämpft und durchgelitten werden. *Aber* über Gräben und reißende Ströme werden Brücken gebaut, über Zäune hinweg werden Hände gestreckt, von schier unübersteigbaren Mauern wird Stein um Stein langsam abgetragen. *Gottes Wort eint und verbindet.* Unsere Väter der Reformation sagten, die Bibel habe auctoritas, perspicuitas, sufficientia, efficacia (Autorität, Durchsichtigkeit, Vollständigkeit, Wirkungskraft). Für unseren Zusammenhang entnehmen wir diesen Aussagen: die Heilige Schrift wird sich kraft der ihr innewohnenden Autorität und Wirkkraft durchsetzen, Irrtum aufdecken und Irrende zurechtbringen und Siegerin bleiben. Sie ist ihr eigener Ausleger und Missionar.

Ist es auf die Dauer möglich, Gottes Wort verbreiten zu helfen, ohne daß wir selber zu neuem Hören auf Gottes Wort bereit werden? Wird solche Hörbereitschaft nicht doch allmählich Menschen einander wieder näher-rücken, die sich heute feindlich gegenüberstehen? Freunde, ich habe ein unbändiges Vertrauen in die Wirkkraft des göttlichen Wortes! Es wird sich durchsetzen. Es wird's ganz gewiß tun! Oder meinen wir, Gott werde aus der Bibel herausstreichen, was Jesaja 55 geschrieben steht: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und läßt wachsen, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

G. L.

Nachrichten aus aller Welt

Tansania

Mit dem Bibelauto hat im vergangenen Jahr ein Sekretär der Bibelgesellschaften in Tansania, Rev. Rodden Ngota, erfolgreiche Besuche in den Teeplantagen des Mufindi-Distriktes und in Tanga unternommen und dabei eine erhebliche Anzahl von Bibeln und Bibelteilen verkauft. Diese Gebiete waren in den drei letzten Jahren nicht besucht worden, weil es an Menschen und Ausrüstungsmaterial mangelte. Aber die inzwischen von den Bibelgesellschaften in Deutschland zur Verfügung gestellten Bibelautos machen nunmehr die Besuche in entfernte Gebiete möglich. Sie werden von der Bibelgesellschaft in Ostafrika (Nairobi) organisiert.

(Bulletin Nr. 66, 1966/II)

Erste Regionalkonferenz der Afrikanischen Bibelgesellschaften

Die große Vielfalt der Vertreter bei der ersten Regionalkonferenz der Bibelgesellschaften in Afrika wies hin auf „die unzweifelhafte Tatsache, daß die *Bibel* die gemeinsame Erbschaft aller Völker in allen Ländern sei und daß die Heilige Schrift, das Wort Gottes, alle christlichen Denominationen und Gemeinschaften zu einer wirklichen und gemeinsamen Bruderschaft des Dienstes zusammenbringt und -bindet“, wie Sir Francis Ibiam, der Vorsitzende des Rates des Weltbundes der Bibelgesellschaften und der neugeschaffenen BG von Nigeria zu Beginn der Tagung hervorhob. 90 Delegierte aus 25 Ländern Afrikas waren zusammengekommen, je zur Hälfte von den afrikanischen Bibelgesellschaften und Kirchen entsandt. 17 religiöse Gruppen waren vertreten: Orthodoxe, Römisch-Katholische, Anglikanische, die sogenannten Unabhängigen Afrikanischen Kirchen und die bedeutendsten protestantischen Denominationen.

Tansania

Eine Summe von 100 Dollar sandte kürzlich der Christenrat von Tansania an den Weltkirchenrat in Genf für Flüchtlingshilfe. In dem Begleitschreiben an den Ökumenischen Rat heißt es: „Obwohl die Kirchen Tansanias ebenso wie die Nation arm sind an Gütern dieser Welt, möchten wir doch zunehmen in der Gnade des Gebens. Wir sind uns voll bewußt, daß diese Gabe ein kleines ist im Vergleich zu den Summen, welche die Kirchen der ganzen Welt täglich mit Tansania teilen. Aber wir möchten nicht nur Empfänger sein, sondern auch aktiv teilhaben an den weltweiten Aufgaben der Kirche. Wir ermuntern deshalb jede Gemeinde, jährlich ein Opfer zu geben für diesen Dienst und Hilfszwecke, wobei es jeder Gemeinde freisteht, die Hälfte des Ertrages für die Nöte auf lokaler Ebene zu gebrauchen und die andere Hälfte an das Büro des Nationalen Christenrates in Dar es Salaam zu senden. Wir gebrauchen dann die Hälfte dieses Geldes für nationale und lokale Projekte und senden den Rest an die Bedürftigen außerhalb Tansanias.“

Aus der heimatlichen Arbeit

Spindkontrolle!

Beim Militär gibt es die Spindkontrolle. Das war so in der kaiserlichen Armee und bei der Reichswehr. Das war so bei der Deutschen Wehrmacht zwischen 1933 und 1945. Das ist auch heute so bei der Bundeswehr. Da geht ein Vorgesetzter durch die Stuben, die Schränke sind geöffnet, es wird kontrolliert, ob alles sorgsam und ordentlich verstaut ist. Zu einer Spindkon-

trolle besonderer Art fordert eine Spenderin auf, die uns 50,— DM für den Dienst an der Bibel überwiesen hat. Dazu schreibt sie: „Möchten doch in Deutschland die Bibeln aus den Schränken hervorgeholt werden!“ Wir können diesem Wunsche nur mit allem Nachdruck zustimmen. Möchten viele Bibeln, die jetzt im Bücherschrank wie verstaubte Museumsstücke stehen, hervorgeholt und gelesen werden! Eine Bibel, die gelesen wird, erweist ihre Kraft auch heute noch. Vielleicht schafft sie zunächst Unruhe und Aufregung, sie greift uns an (davon ist an anderer Stelle in diesen Blättern die Rede!), aber wenn wir nicht nachlassen im Forschen und Fragen, wird es uns nach dem Wort Sprüche 2 Vers 7 ergehen: „Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen.“ Ein tiefer Friede wird über uns kommen, und unser Herz wird still und froh werden. Wo das geschieht, entsteht neue Bereitschaft, auch anderen Menschen und Völkern dies kostbare Buch zugänglich zu machen. „Laßt uns die frohe Botschaft tragen von Volk zu Volk, von Land zu Land! Wir wollen unerschrocken sagen, was unser Herz in Jesus fand!“

Unbarmherzige Nächste

Wiederholt wird bei Geldüberweisungen an uns die dringende Bitte gerichtet, wir möchten keine Bestätigung und keinen Dank schicken. Wir richten uns selbstverständlich nach solchen Wünschen. Aber wir machen uns Gedanken über die Hintergründe. Manchmal können wir sie *ahnen* und zwischen den Zeilen lesen. In *einem* Falle hat der Spender ganz deutlich gesagt, daß er in einer Umgebung leben muß, die Christus und der Kirche feindlich ist. Oft werden die Dinge so aussehen, daß alte Menschen bei Verwandten oder Fremden untergebracht sind, denen sie Kostgeld zahlen. Wo dann Kälte und Raffgier herrscht, wacht man argwöhnisch darüber, daß die Rente nicht für „unnütze Dinge“ ausgegeben wird, zu denen man auch kirchliche Zwecke rechnet. Es geht dann nach dem Grundsatz: „Selber essen macht fett.“ Uns steht die innere Not mancher Rentner vor Augen, die nicht tun dürfen, wozu ihr Herz sie treibt. Ihre Unfreiheit und Einsamkeit bedrückt uns. Aber auch sie dürfen sich des Wortes getrösten: „Herr, du kennst all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen“ (Psalm 38, 10).

Hilfe zum Bibellesen

Martin Luther hat zeitlebens an seiner Bibelübersetzung gearbeitet. Immer wieder hat er dieses oder jenes genauer übersetzt und manchen Ausdruck verbessert. Seine erste Übersetzung des Neuen Testaments erschien im September 1522 und war mit ihren 5 000 Stück im Nu vergriffen. In der 2. Auflage, die im Dezember 1522 herauskam, hat Luther mit eigener Hand schon

an 576 Stellen Verbesserungen angebracht. Zwischen 1522 und 1533 sind von ihm 17 Ausgaben besorgt worden, von denen keine der andern völlig gleicht. Die Sprache lebt wie eine Pflanze, verändert sich also ständig. Deshalb wird der sprachliche Ausdruck der Bibel immer wieder überprüft. Der Inhalt ist unveränderlich und ewig, an ihm darf nicht gerüttelt werden. Aber das Sprachgewand ändert sich. Deshalb sprechen wir von Bibelrevision. Die letzte Überarbeitung des deutschen Luthertextes für das Neue Testament fand 1956 statt. Sie ist die jetzige kirchenamtliche Ausgabe und soll in allen Gottesdiensten benutzt werden. Unsere Bibelleser tun gut, wenn sie sich diesen Text besorgen. Deshalb weisen wir heute auf das Neue Testament mit Erklärungen hin, das bei unserer von Cansteinschen Bibelanstalt erschienen und zum Preise von 6,80 DM zu beziehen ist. Erklärungen tun einen guten Dienst und helfen zum besseren Verständnis. Es wäre gut, wenn viele dem Rat jener Spenderin folgten: „Spindkontrolle! Heraus mit der Bibel aus den Schränken! Hinein mit der Bibel in unser Leben!“

Anlaß zu Freude und Dank

Unser Freundeskreis hat in den ersten neun Monaten seines Bestehens vom 1. 4. bis 31. 12. 1966 die erfreuliche Summe von 22 113,11 DM aufgebracht. In dieser Summe ist *ein* ganz hoher Spendenbetrag von mehr als 10 000,— DM enthalten, die übrigen Spenden bewegen sich zwischen 1,— DM und 1000,— DM. Außer Einzelspenden sind darin Kollekten und einige Zuwendungen aus Mitteln von Kirchengemeinden enthalten. Wir sind sehr dankbar, daß das gegeben wurde. Und wir sind sehr, sehr dankbar, daß es das noch unter uns gibt! Unter dem oft zu hörenden Reden, die Menschen seien heute nur noch materialistisch und egoistisch eingestellt, sei hier einmal ein ganz anderes Lied angestimmt. Da werden die Menschen aufgerufen zur Hilfe für die Aktion „Sorgenkind“ — und sie geben. Da wirbt auf evangelischer Seite die Aktion „Brot für die Welt“, auf katholischer Seite mit der gleichen Zielsetzung die Aktion „Misereor“ — und die Menschen bringen Millionenbeträge auf. Da wird aus besonderen Anlässen zu Spenden für Katastrophenhilfen aufgerufen — und die Menschen geben wieder. Die Reihe der Beispiele ließe sich noch lange fortsetzen. Wir wollen solch Tun nicht verherrlichen oder als verdienstvoll herausstellen. Aber wir wollen wirklich froh und dankbar sein, daß es das noch unter uns gibt. Und nun kommen die Bibelgesellschaften — auch die unsrige — und bitten für einen Dienst, der gar nicht jedermann sofort einleuchtet — und die Menschen geben auch hier. Wir haben nur bescheidene Mittel der Werbung, ein paar Aufrufe in der kirchlichen Presse, unsere Canstein-Briefe,

gelegentlich ein durch die Pfarrämter in die Gemeinden gebrachtes Faltblatt, eine Kanzelabkündigung und etliches mehr. Und siehe da!, der Ruf wird gehört, Herzen und Hände werden bewegt, das Geld fließt und bringt Hilfe zu den Menschen im eigenen Land und in der Ferne. Diese Bereitschaft zum Geben und Helfen war nicht bloß ein kurzes Strohfeuer. In den ersten vier Monaten des Jahres 1967 sind bereits wieder über 9 584,— DM von unserm Freundeskreis aufgebracht worden. Über die Kirche wird so viel geklagt, gescholten, kritisiert — lassen wir uns durch solch Geschehen unter uns wie die Gebebereitschaft einmal ermuntern zu einem kräftigen Gotteslob!

Canstein-Gedenkjahr

Das Jahr 1967 bringt uns am 4. August den 300. Geburtstag des Carl Hildebrand Freiherrn von Canstein. Aus diesem Anlaß sind einige Veranstaltungen geplant, über die wir unsere Freunde zu gegebener Zeit informieren. Eine kleine volkstümliche Schrift, die uns das Leben dieses großen Pietisten schildert, ist in Vorbereitung. Auch weisen wir nochmals auf den Roman von Eva Hoffmann-Aleith hin, der zum Preise von 14,60 DM bei uns zu haben ist.

Was können wir für die Bibelsache tun?

Menschen spenden für die Bibelverbreitung in der Welt. Davon berichten unsere Canstein-Briefe. Menschen beten für dies Werk der weltweiten Bibelmission. Das erfahren wir täglich mit großer Freude. Aber manch einer will mehr tun. Welche Möglichkeiten hat er? Sich selber täglich vertiefen in Gottes Wort, wie es die Leute in Beröa taten, ist ein sehr wichtiger Beitrag. „Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apostelgeschichte 17, 11). Gleichgesinnte können sich zum gemeinsamen Bibellesen zusammentun (Hausbibelkreise). Auch die Gemeindebibelstunde ruft. Haben Sie schon einmal Freunde und Bekannte mündlich oder brieflich auf den Dienst der Bibelverbreitung oder auf unsere von Cansteinsche Bibelanstalt hingewiesen? Vielleicht könnten Sie die Canstein-Briefe an Ihre Freunde schicken. Wir stellen gern weitere Exemplare zur Verfügung. *Wir* wenden uns mit unseren Aufrufen zunächst an die westfälischen Gemeinden. *Sie* aber könnten den Dienst in die Weite hinein fördern, indem Sie Bekannte in Berlin oder Köln oder anderswo, auch im Ausland, auf die Arbeit des Evangelischen Bibelwerkes in seiner mannigfachen Gestalt aufmerksam machen. Für den östlichen Währungsbereich besteht ein eigenes, selbständiges Bibelwerk. Dorthin schicken Sie besser *nicht* unsere Nachrichten, damit unsere Brüder drüben nicht etwa Unannehmlichkeiten haben. So können Sie also mithelfen, daß der Kreis der Beter und Spender wächst.

So läuft Gottes Wort durch die Welt. Mancher hat für die Sache des Reiches Gottes auch dadurch erhebliche Mittel aufgebracht, daß er sich zu Hause eine Sammelbüchse aufgestellt hat, die er als Dank- und Freudenbüchse bezeichnete. Bei besonderen Anlässen, etwa zu Geburtstagen, hat in solche Büchse auch mancher Gast seinen Groschen oder sein Markstück hineingesteckt. Viele Wenig machen ein Viel, und Liebe macht erfinderisch. Wir sind gespannt zu hören, was sich unsere Freunde haben einfallen lassen. Herzliche Grüße!

Die Bibel selber ist weitaus der beste Missionar und kann durch nichts und niemand ersetzt werden. Dies Buch kann den Eingang finden, wo kein Missionar Zugang hat. Es kann weiter reden, wenn andere Stimmen zum Schweigen gebracht sind. Es kann geduldig warten, bis es von einem Leser gefunden wird. Es läßt sich an andere weitergeben. Es läßt sich immer wieder von neuem zu Rate ziehen.

Wenn es auch Schwierigkeiten macht, es ist und bleibt doch das klarste und vollständigste Zeugnis über Jesus.

Gerrit H. Wolfensberger,
Studiensekretär des Weltbundes der Bibelgesellschaften

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt von Superintendent a. D. Günther Leppin, Hiddesen, herausgegeben. Diese Ausgabe ist die 3. Folge und erscheint im Mai 1967.
Anschrift der von Cansteinschen Bibelanstalt: 581 Witten, Röhrchenstr. 10, Postfach 1865; Ruf: 4045. Spenden werden erbeten auf Postscheckkonto Köln 192743 oder auf Bankkonto der Deutschen Bank Witten, Kto. 807/4023. Anmeldekarten für den Freundeskreis können in Witten angefordert werden. Falls bei Spenden eine Quittung zur Vorlage beim Finanzamt gewünscht wird, bitten wir um Hinweise auf der Überweisung.

Die beigelegte Zahlkarte soll keine allgemeine Zahlungsaufforderung sein. Sie wird vielmehr auf wiederholte Wünsche aus unserm Freundeskreis beigelegt, um beabsichtigte Spendenüberweisung zu erleichtern. Wer die Zahlkarte jetzt nicht braucht, wird sie vielleicht gern für später aufheben.